

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

472 (10.10.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachtberichte der Woche

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Ausgabe: Wöchentlich zweimal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.45, in das Haus gebracht Mk. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.45 gegen Vorauszahlung.
Anzeigengebühren: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigenannahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Kirchstraße 9 (Fernsprech-Anschluss Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton: Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Drohtberichte: Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen: Mathilde Schumann; sämtlich in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2-11 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/8 Uhr.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 400.
Druck: L. Nation'sdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Kirchstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 472 76. Jahrgang. Karlsruhe, Mittwoch, 10. Oktober 1917 76. Jahrgang. Mittagsblatt

Die neue Schlacht in Flandern.

W.D. Berlin, 9. Okt., abends. (Amtlich.)
In Flandern entwickelte sich aus den Kräfteklämpfen eine neue Schlacht, die zwischen Draabank (nordöstlich von Yper) und Ghelvelt (18 Kilometer) andauert.
Trotz mehrmaligem Ansturm beschränkte sich der Geländegewinn des Feindes nach den bisherigen Meldungen auf einen schmalen Streifen zwischen Draabank und Voelkapelle. Im übrigen wurden die Angriffe abgeschlagen.
Sonst nichts von Bedeutung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.D. Wien, 9. Okt. Amtlich wird verkündet:
Italienischer Kriegsschauplatz.
Bei Achl, auf der Hochfläche von Vainizza-Heilig Geist wurde gestern früh ein italienischer Angriff unter starken Verlusten abgelenkt. 120 Gefangene und sieben Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei Costanzica brachte ein erfolgreiches Unternehmen 100 Gefangene ein.
Albanische Front.
Westlich von Balona wurde ein italienischer Uebergangversuch über die Bojusa vereitelt.
Der Chef des Generalstabs.

Das neue russische Kabinett.

W.D. Petersburg, 9. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Nach der Parteizugehörigkeit ist das neue Kabinett folgendermaßen zusammengesetzt: Drei Sozialrevolutionäre (Präsidentium, Wege und Landwirtschaft), vier Sozialdemokraten (Zinneres, Post und Telegraphen, Justiz, Staatsverwaltung), drei unabhängige Sozialisten (Krieg, Marine, öffentl. Unterricht), ein radikaler Demokrat (Finanzen), vier Arbeiter (Handel und Industrie, öffentl. Unterrichtsangelegenheiten, Kultus und Staatskontrolle), zwei Parteiloje (Außenere und Präsidentium des Wirtschaftsrates).
W.D. Petersburg, 9. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Amtliche Liste des von Kerenski auf der Grundlage des Uebereinkommens mit den demokratischen und bürgerlichen Parteien neu gebildeten Ministeriums: Sozialistische Mitglieder sind: Kerenski, Ministerpräsident und Oberbefehlshaber, Nikitin, Zinneres, Post und Telegraph; Malianrowski, Justiz; Prokopowitsch, Nahrungsmitteleverorgung; Awkientiew, Landwirtschaft; Bwosdew, öffentliche Arbeiten; nichtsozialistische Mitglieder: Terestchenko, Auswärtige Angelegenheiten; Konowaloff, Handel und Industrie; Bernabki, Finanzen; Samarin, öffentlicher Unterricht; Kariatschen, Kultur; Nikitin; öffentliche Unterrichtsangelegenheiten; Smirnow, Staatskontrolle; Tretjakoff, Präsident des Wirtschaftsrates bei der vorläufigen Regierung; Limerowsky, Verkehrsminister; General Werschowsky, Krieg, und Admiral Werederewsky, Marine.

Vaterlandspartei und auswärtige Politik vor dem Reichstag.

Berlin, 10. Okt. Der Reichstag hat den Antrag der unabh. Sozialdemokraten, daß die Behandlung der Interpellation betr. Agitation durch Vorrechte im Dreer zugunsten „alldeutscher“ Politik nicht den Ansichten des Reichstags entspricht, gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen abgelehnt.

Den ersten Teil der gestrigen großen Reichstags-Sitzung hatten wir bereits veröffentlicht. Sie begann mit einer wilden Anklage des „Unabhängigen“ Dittmann, der einer der rötlichsten und rabiatesten unter den Seinen ist. Ihm folgten die ebenfalls schon gemeldeten Reden des Reichskanzlers und des Staatssekretärs von Capelle, der die Enthüllungen über die Wählerereien der Unabhängigen bei der Marine brachte. Dann sprach:

Abg. David (Soz.):
Diesen schweren Anklagen gegenüber müssen wir Zurückhaltung üben und zunächst die Angeklagten hören. Sind Handlungen nachweisbar, die gegen die Gesetze verstoßen, so müssen Bestrafungen eintreten. Wir billigen jeder Partei, auch den Alldemokratischen „Bewegungsfreiheit“ zu, nur darf ihre Agitation von behördlicher oder militärischer Seite nicht vorwärts getrieben werden. Man fordert den Reichskanzler zum Staatsstreik gegen die Anhänger des Verständigungsfriedens auf. Wer trägt die Verantwortung dafür, daß die Einheit des Volkes gerissen wird? Die Vaterlandspartei ist weiter nichts, als der Rahmen für die Agitation für die kommende Reichstagswahl. Sie ist eine ausgeprobenere Partei der oberen Gehirnen. Die Friedensresolution hat im Ausland gewirkt. Die Vaterlandspartei ist aber nichts als eine Giftstruppe der feindlichen Kriegshäher. Wenn alle die Ueberezeugung haben, daß feindlich Deutschland und seiner Verbündeten alles geschieht, um der Menschheit den heißerhärtesten Frieden zu bringen, dann haben wir die Kraft, auch die Schwere eines vierter Kriegswinters durchzuhalten. Die Alldemokratischen wollen auch die preussische Wahlreform verwirklichen, der Feldmarschall aber lehnt solche Versprechungen auf die Zukunft ab. Er will sie sofort haben. Zur politischen Aufklärung sind die Parteien, die Landtage und der Reichstag da, dazu bedarf es keiner militärischen Organisation. Wir müssen das ganze Aufklärungsmaterial prüfen. Was wir fordern, ist die Aufhebung der ganzen Organisation. Frei wollen wir Deutschland wissen von auswärtiger Anrechnung, frei aber auch von Anrechnung im Innern. (Beifall links.)

Abg. Saale (Unabh. Soz.):
Der Matrose, von dem der Staatssekretär gesprochen hat, war bei mir im Fraktionszimmer, hat mir aber nicht einen solchen Plan vorgetragen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Beweise für seine Behauptung wird der Staatssekretär nicht vorbringen können. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Dieser Matrose behauptete mir von der schärfsten Unzufriedenheit und der größten Erbitterung unter den von der Marine angeführten Soldaten, daß er ein geführter Arbeiter und ein politischer Unterhaltungs pfleger weiterarbeiten und am Lande politische Unterhaltungen pflegen. Dafür wünschten sie Literatur. Diese Unterhaltungen sind am Lande erlaubt. Trotzdem warnte ich den Matrosen und mahnte ihn zur Vorsicht. Er war aufs tiefste erschüttert, als ich hörte, daß dieser junge Mann, der den Einbruch hoher Begeisterung machte, wegen seiner politischen Ideale den Tod hat erleiden müssen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Mit der Erklärung des Reichskanzlers, daß wir außerhalb des Gesetzes

stehen, beweist er nur, daß ihm und seinen Anhängern das Wasser bis an die Kehle reicht. Sie wissen nicht, wie sie aus dem Glend herauskommen sollen. Sie scheitern daher auf die Männer, die dieses System von Anfang an bekämpft und das Unheil vorausgesagt haben. (Sehr wahr! bei den unabhängigen Sozialdemokraten.) So wie der Kanzler hat schon Rüttamer geredet. Bismarck hat damit Schiffbruch erlitten. Die Herren Reichskanzler werden, wenn ihre Werke in Trümmer liegen, unseren Gedanken immer mehr Anhänger werden sehen in allen Kulturlagern. (Beifall und Handklatschen bei den Sozialdemokraten, Unruhe.)

Abg. Vogtherr (Unabh. Soz.):
erklärt gleichfalls, nur Beschwerden entgegenzunehmen zu haben und weist die Beschuldigung als ob seine Fraktion an einem Plan zur Abmilderung der Flotte beteiligt sei, als unhaltbar zurück. Er kämpfe gegen den verruchten Lagerungsstand. Hinter uns stehen Hunderttausende, auch von denen, die draußen ihre Kräfte tagelangen fürs Vaterland den Gegnern darbieten. (Unruhe rechts.)

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.):
behauptet, daß sich die gleiche Verfolgung wie gegen die Unabhängigen Sozialdemokratie gegen die sozialdemokratische Mehrheitspartei richtete und fragt, warum man gegen die Unabhängigen Sozialisten nicht öffentliche Anklage erhoben hat, wenn die Behauptungen des Staatssekretärs wahr seien.

Staatssekretär v. Capelle:
Ich habe nicht gesagt, daß die Unabhängigen Sozialisten die Pläne ausgeheckt und den Matrosen eingegeben hätten. Nach offenkundigen Feststellungen sagte der Hauptschuldige aus, daß er den Abg. Dittmann beauftragt und sich durch Berufung auf Reichsrat legitimiert habe. Dittmann zeigte sich unterrichtet und erfreut und sagte, sie möchten so weiter machen, aber große Vorsicht walten lassen. (Lebhaftes Hört, hört! rechts. Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Nach Mitteilungen waren auch Vogtherr und Saale von der geplanten Organisation, die ihnen Reichsrat mitgeteilt hatte, ganz begeistert. (Abg. Saale: Das sagt jemand, der nie dabei gewesen ist.) Reichsrat gegenüber wurde gesagt, diese Organisation sei strafbar, er solle sich sehr vorsehen. Was an den Abgeordneten liege, so würden sie die Agitation durch Literatur unterstützen. Reichsrat sagte als Zeug, daß diese Aussagen richtig sind. (Abg. Rupp (D. Fr.): Hören Sie, Herr Saale! Große Unruhe und Lärm bei den unabhängigen Sozialdemokraten.)

Abg. Trimbom (Ztr.):
Wir begrüßen, daß sich der Reichskanzler heute klipp und klar auf den Boden der Reichstagsentscheidung gestellt hat. (Beifall bei der Mehrheit, Lachen bei den unabhängigen Sozialdemokraten.) Glaubt den Unabh. Sozialdemokraten ohne weiteres mit Anschuldingen gegen 3 Abgeordnete in Zusammenhang zu bringen. Wenn der Staatssekretär sich nicht auf hinreichend schlüssiges Material stützen könnte, hätte er diese Beschuldigung nicht erheben dürfen. (Sehr richtig.) Sollten diese Abgeordnete Sold- und Landesverrat begangen haben, wird man mit der Strenge des Gesetzes gegen sie vorgehen. (Sehr richtig. Lachen bei den unabhängigen Sozialdemokraten.)

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Dörken-Fünfgeld.
(Nachdruck verboten.)
Tante! Komm — komm doch — hier kannst du alles sehen! —
Eine Flamme flatterte um sie, das war ihr aufgelöstes Haar.
„Das sind die Unseren!“
Die weiße Gestalt schien zu wachsen, sie hob die Arme in die dunkle Nachtluft und lieb so stehen.
„Kommst du sofort herein!“ schrie eine angstgefüllte Stimme von der Haustür her. „Bist du toll, Dore?“
„Ja, sind Sie wahnsinnig?“ flüsterte Gregor, hervorretend.
Dore gab keinen Laut von sich, wie in halber Ohnmacht wich sie zurück, in die ausgebreiteten Arme Gregor Rissars.
„Still — rühren Sie sich nicht.“
Der Himmel brannte, tanzende, aufstehende Wölken, wie weiße Vögel, flogen auf — hier und dort lebte eine unirdische Seele auf, ein tückisches Schattenspiel.
Und droben freute eine fürchterliche Hand den Tod aus über die Stadt.
Ein Regen von Steinen peitschte prasselnd hernieder.
Gregor warf sich, Plak zu Boden, er wollte Dore mitreißen, sie mit seinem eigenen Leibe schützen.
Doch irgendwie hatte sie sich befreit und stand furchtlos wie zuvor.
„Was wollen Sie hier?“ fragte sie verächtlich.
Trotz des Getöses vernahm er jede Silbe.
„Nichts bei meiner Ehre! Nur Sie waren — weiß ich?“
„Bringen Sie sich in Sicherheit.“
„Einen Moment ließ das ohrenbetäubende Krachen nach. Über diese Stille, die nur eine Minute dauerte, war wie das Remanifest eines Ungeheuers, das neue Kräfte sammelt. Geben Sie — geben Sie!“ — murmelte er, die Finger in die weiße Erde krallend.
Da erklickte die Welt in ihren Grundfesten.

Gregor sah mit irrem Fieberblick ein dunkles Etwas vom Zenit in schräger Richtung erdenwärts schießen — eine Sternschnuppe des Grauens.
Mit einem Schlage schwiegen die Kanonen. Die gellende Melodie der Lampföhren riß ab; und golden zogen die Sterne ihre Bahn.
Gregor richtete sich langsam auf, Kopf: Staub und Erde von seinen Kleidern und trat neben Dore, die mit funkelnden Augen das Schauspiel am Himmel verfolgte hätte — alles um sich her vergebend.
„Waren Sie das da — am Boden eben?“ fragte sie und maß ihn mit einem Blicke.
Er schwieg. Ihre Worte zerrissen ihn schlimmer, als es die Fliegerbomben vermocht hätte.
„Er und ein Feigling! Sie fürchten vor dem Tode! Bei Gott, sie kannte ihn nicht.“
In seinem Stamen, seiner Verzweiflung lachte er ihr ins Gesicht.
Aber ohne ihn einen weiteren Blick zu schenken, ging sie ins Haus.
Da packte ihn ohnmächtige Wut: Hüte dich, Deutsche! Der Russe liebt dich!
Dichte Scharen von Menschen drängten sich wie Rabenschwärme um die Stätten, wo die Bomben niedergefallen waren. Ueber den klaffenden Erdlöchern leuchtete der Mittag blau und wolkenlos, himmelte in Millionen Glasplitterchen, mit denen der Boden besät war. Die Neugierigen lachten und freuten sich, daß es mit der Fensterstehen sein Betenden hatte, und daß es keine Menschenleben gekostet — bis auf ein kleines Kind, das in seinem Bettchen durch einen Splitter getötet worden war. Nur ein Kind... und da draußen verbluten täglich Tausende.
Ein kleines Kind, verborgene Transparenzen und Glasfäden — das war also das Fazit dieser Nacht für den Feind, der seinen großangelegten Mordplan mit dem Verlust eines seiner schönsten Flugzeuge bezahlte.
Was bedeutet ein kleines Kind im Hinblick auf die hohen Werte blühender Manneskraft, die der Krieg täglich hinwegrafft!

Da lag es in seinem weißen Kleidchen, still und friedlich, mit Wollhaken befestigt, und die Not dieses Welt war diesem Sein erspart geblieben.
Die Stadt hatte einen Kranz geschickt, vor dem Hause in der engen Gasse stauten sich die Gruppen der Teilnehmerinnen und starrten hinauf zu den Fenstern. Es waren keine Scherben mehr darin. Leere, tote Augenbühnen. Der Luftdruck hatte wie mit einem Finger sämtliche Scherben aus den Rahmen gehoben und zu Staub zermalmt.
Ein, zwei Räden, zu merkwürdigen Formen verbogen, hielten sich auch an einem gekrümmten Saufen fest.
Bis in die offene Haustür hinein drängte sich die Menschheit. Unter ihnen Doktor Gregor Rissar. Er konnte nicht zu Hause still sitzen, jeder Zustand von Ruhe machte ihn verrückt.
Da drinnen war das Kind getroffen worden — aber in aller Frühe hatte man es schon abgeholt.
„Dir arme Frau,“ sagte einer „und der Mann im Felde“ — Gregor zog mechanisch seine Brieftasche hervor. Bei dem nächsten Nennen erkundigte er sich nach den Verhältnissen der unglücklichen Mutter. Sie besah nur das eine Kind — und sie war eine arme Mäherin, aber brav und fleißig.
„Hören Sie,“ sagte Gregor mit abgewandtem Gesicht, „die Frau sollte sich rühen — man kann ihr ja ihr Kind nicht zurückgeben — nein. Aber wenn jemand ihr dies bringen wollte.“
Er fühlte, wie ihn alle anstarrten.
„Geben Sie mir selber hinein,“ sprach einer, „die arme Frau kann es ja brauchen. Die weiß schon, wie es gemeint ist.“
Man meinte ihm Nach, so daß sich eine Gasse bildete, durch die er schritt, wie unter einer Hypnose handelnd.
Ein enge Stiege — eine schmale Tür — und eine Stube, die einen seltsamen Eindruck von Behörtheit machte. Obwohl alles an seinem Plak stand. Und mitten im Zimmer, an einem Tisch sitzend, eine nicht mehr junge Frau mit einem schwarzen Tuch um den Hals. Mehrere andere Frauen redeten eifrig auf sie ein. Sie gab auf nichts Antwort.
Gregors Blick streifte eine leere Wiege an der Wand. In den Kissen war noch der Abdruck eines kleinen Köpfchens zu sehen. Das Leichentuch zurückgeworfen wie durch strampelnde Beinchen.
(Fortsetzung folgt.)

Abg. Kretsch (Lsp.):

Wenn den Abgeordneten an völliger Klarstellung liegt, so sollen sie auf ihre Immunität verzichten. (Lachen bei den Unabhängigen Sozialdemokraten.) Die Reichstagsmehrheit wolle Dr. Gellertlich beistimmen. Wir wollen aber keinen Eingriff in das königliche Ernennungsrecht. Die Regierung hat jederzeit die Möglichkeit von ihren Hochschulen geschüttelt. Nichts hat den Siegswillen unserer Gegner mehr gekürzt als die Tatsache, daß wir den Frieden willens sind, wenn wir es annehmen können. Wenn einer ein Geschäft machen will, nennt er doch nicht seinen äußersten Preis. (Abg. Dr. Raumann: Verständigungsfrieden)

Abg. Gert (Soz.):

Selbst bei durchschlagendem Beweismaterial beurteilen wir entschieden die Anschuldigungen des Staatssekretärs gegen die Unabhängigen Sozialdemokraten, schon wegen ihrer inneren und außenpolitischen Wirkung. Die Anschuldigungen sind nicht gerechtfertigt. Das Recht, mit Soldaten zu verhandeln, lassen wir uns nicht nehmen. (Beifall links und im Zentrum.) Unbegreiflich ist, daß die Regierung in einer Zeit, wo die Zusammenfassung aller Volkskräfte ihre höchste Aufgabe sein müßte, in den alten Geist der Ausnahmegefesse zurückfällt. Diese Erklärung gegen eine ganze Partei konnte nur erfolgen von einer Regierung, die ihrer Aufgabe in keiner Weise gewachsen ist. (Lebhafte Zustimmung links.) Jeder Tag, um den das Volk eher von einer solchen Regierung befreit wird, wird von uns begrüßt werden. (Beifall links und im Zentrum.) Eine solche Regierungspolitik würden wir mit unseren ganzen Kräften rückwärts bekämpfen. (Wiederholter Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Stresemann (natl.):

Wenn sich Abgeordnete wirklich in solcher Weise schuldig gemacht haben sollten, wird ihnen der Reichstag sicher nicht den Schutz der Immunität zubilligen. Wir erwarten, daß die Reichsleitung alle erforderlichen Schritte einleitet. (Sehr richtig!) bei den National-Liberalen.)

Abg. Dr. Raumann (Sp.):

Da vom Reichsanwalt noch kein Antrag gegen die drei Abgeordneten an den Reichstag gekommen ist, die Immunität aufzuheben, so folgt daraus, daß in den Akten des Reichsanwaltes dasjenige nicht ist, was die Ausführungen des Staatssekretärs voraussetzen. Wenn die drei Herren in ein Strafverfahren hineingezogen wären, so könnte man die Partei als solche nicht brandmarken. Ob uns die Politik der Unabhängigen Sozialdemokraten gefällt oder nicht, durch das, was der Reichsanwalt vorher gesagt hat, sind wir alle genötigt worden, nun für diese Partei und ihre Erlaubnisse einzutreten. (Unruhe rechts, lebhafte Zustimmung bei den anderen Parteien.) Nach dem Kaiserwort vom 4. August, eine Partei außerhalb des Verbandes der Zurechnung zu stellen, ist eine moralische Unmöglichkeit. Dieser Mißfall scheint geeignet, einen parlamentarischen Prüfungsausschuß einzusetzen. Der Regierung fehlt es an Sinn für Imponierarbeiten. Die Vaterlandspartei steht unter der Führung von Tirpitz. Ich habe an Tirpitz manche gute und seine Erinnerung, aber sein jetziger Weg ist mir schmerzhaft. Es ist eine Art Wallenstein-Krise. Es war seine Flotte, damit möchte er seine Politik. So hatten wir seit Ende 1914 zwei Regierungen, eine Regierung Bethmann und eine Regierung Tirpitz, und durch das ganze Volk rang die Doppeltheit zweier Regierungen miteinander. Heute handelt es sich um den Kampf Tirpitz gegen die Mehrheit der deutschen Volksovertretung. Was jetzt hat Tirpitz niemals der ihm zugesprochenen Bewehrung widerstanden, in 6 Monaten würde England durch den U-Bootkrieg niedergeworfen sein. Obgleich wir den U-Bootkrieg für außerordentlich gefährlich halten, haben wir stillgeschwiegen und gewünscht, daß er neben seinen vollen Nebenwirkungen auch seine Hauptwirkung zu unseren Gunsten habe. Die Gegner der Reichstagsentscheidung haben sich nicht gefügt, und das wollen die Führer der Autorität sein! Dem hohen und heiligen Gedanken, daß wir keinen Eroberungsriegel führen, tritt man zu nahe, wenn man Eroberungspläne aufstellt. Nach einem solchen Weltkrieg sieht ein Friedensschluß anders aus als ein Kriegeserfolg des Herrn Reichs. (Seiterzeit.) Es muß die Atmosphäre des Friedens über die Erde ziehen, dann wird es zu einem Frieden der Verständigung zu einer Wiederherstellung der Landesgrenzen kommen. Man hat im Ausland gefragt, was Herr v. Bethmann, an den sich doch noch manche in diesem Saal erinnern (lebhafte Beifall links und im Zentrum) einst gesagt hat, nämlich daß Deutschland in Betätigung einer friedlichen Genügnung an der Spitze aller Völker marschieren müßte. Wenn manche das abgelehnt haben, so ist es doch unrichtig, diese Ablehnung zu einer Genügnung der Gesamtheit zu machen und dieses Unrecht machen wir nicht mit. (Lebhafte Beifall und Sanktionen bei der Mehrheit.)

Reichskanzler Dr. Michaelis:

Die beurteilten Marineleute in Wilhelmshaven hatten Bettel, auf denen sie sich verpflichteten, die Grundsätze der Unabhängigen Sozialdemokratie anzuerkennen und mit diesen Betteln wurde eine umfangreiche Agitation auf den deutschen Kriegsschiffen getrieben. Nur in dem Sinn, daß die Unabhängigen Sozialdemokraten durch diese Agitation für den Bestand des deutschen Reiches und Breiten gefährlich erscheinen, habe ich gesagt, daß sie außerhalb der Grenzlinien stehen, innerhalb deren politische Bewegungsfreiheit für die Beamten gegeben ist. Wer aber hat von mir behauptet, daß die Unabhängigen Sozialdemokraten außerhalb des Rechts gestellt werden sollen? (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich habe die Verantwortung dafür, daß Geer und Morine leistungsfähig bleiben und die Ordnung gegen eine sie bedrohende Partei aufrechtzuerhalten. Es ist meine Pflicht, und die habe ich getan. Nur die in unsere Marine hineingetragenen Flugblätter sind Schuld daran, daß diese bedauerlichen Dinge bei unseren Matrosen vorgekommen sind, die zu einer gerechten Beurteilung geführt haben. Daher mußte die Strafe sein. Es handelt sich um alles. Es mußte der Widerstand gebrochen werden. Es war ein kritischer Moment. Daß das geschehen mußte, haben wir sehr bedauert. Aber der Grund lag darin, daß sie falsch beraten gewesen sind und daß eine Agitation getrieben worden ist, welche Treue und Gehorsam untergraben hat. (Zustimmung, Unruhe.)

Abg. Merin (D. Fr.):

Die unter solchen Verdacht stehenden Abgeordneten haben alles Interesse daran, sich nicht hinter die Immunität zu verbergen. (Lachen bei den Unabhängigen Sozialdemokraten. Abg. Haase ruft: Schurke! Unruhe.) Nicht nur Landesverrat kommt in Frage, sondern auch Unterlassung der Anzeige einer strafbaren Handlung.

Abg. Haase (Unabh. Soz.):

Wäre nur die entfernteste Möglichkeit, uns zu pöbeln, so hätte die Reichsanwaltschaft längst Verhandlungen eingeleitet. Es wäre eine Pflichtvergessenheit gegen unsere Wähler, wenn wir uns unseren Immunität begeben würden. Hätte man uns als Zeugen geladen, so wären die beiden Angeklagten vor der Entscheidung bedroht geblieben, von der man ihre Eltern nicht einmal amtlich verständigt hat. (Lebhafte Unruhe links.) Die ganze Sache ist jetzt im Reichstag nur vorgebracht worden, um von der schwereren Niederlage der Regierung abzulenken.

Reichskanzler Dr. Michaelis:

Die beiden Männer, von denen gesprochen worden ist, sind von einem Gerichtshof, der selbständig zu entscheiden hat, von einem gesetzlich eingeleiteten Gericht beurteilt worden, der einen wegen militärischen Aufruhrs im Feld, der andere wegen vollendeter kriegsverderlicher Aufständis, jung. (Hört, hört!)

Wer in einem solchen Verfahren als Zeuge vernommen wird, das unterliegt nicht irgendwelcher Entscheidung des Reichskanzlers und auch nicht des Staatssekretärs des Reichsanwalts, sondern das Gericht hat nach seiner eigenen Überzeugung darüber zu befinden, wer vernommen werden soll. (Rärende Zurufe bei den unabhängigen Sozialdemokraten. Abg. Stadthagen: Zustimmung!) Staatssekretär v. Copelle hat die Aussagen verlesen, wonach er gesagt hat, es wäre erwiesen, daß der Mann zu der Zeit, als er hierher kam,

als Mädelstührer in eine Agitation verwickelt war, die strebt war, Gehorsamsverweigerung zu erzielen. (Abg. Stadthagen: Das ist ja nicht wahr.) Das hat er selbst zugestanden. Der Mann ist mit seiner Schuld im Herzen tiefer gereift und hat hier weiteres Agitationsmaterial für die Schiffe besorgt. (Unruhe links, Ruf: Ruhe bei den unabhängigen Sozialdemokraten. Präsident Dr. Kämpf: Der Herr Reichskanzler hat das Wort.)

Nach der eigenen Mitteilung der Herren, die heute ausgesprochen haben, ist ihm Agitationsmaterial von Mitgliedern der Unabhängigen Sozialdemokratie gegeben worden. (Unruhe, Zurufe: Der Angeklagte hat das Wort!)

Abg. Dittmann (Unabh. Soz.):

Das Andenken der unglücklichen Matrosen wird in der deutschen Arbeiterklasse fortleben.

Abg. Graf Westarp (Lsp.):

Die Mehrheit des Reichstags wird Immunität nicht gewähren. Uns kommt es auf die politische Seite der Sache an. Das Kaiserwort: Ich kenne keine Parteien mehr bezieht sich natürlich auf die Tatsache, daß Matrosen, die gewiß schwere Verbrechen planen, sich an die Unabhängigen Sozialdemokraten wenden, beweist, was man von einer solchen Partei zu erwarten hat. Wir erklären daher, daß wir mit dem Verhalten des Reichskanzlers gegen die Partei einverstanden sind.

Damit schließt die Aussprache über die Interpellation. Das von den Unabhängigen Sozialdemokraten beantragte Misstrauensvotum gegen den Reichskanzler wird gegen die Stimmen der beiden Sozialdemokraten und der Polen abgelehnt.

Abg. Schönaich-Carolath (natl.) berichtet über die Ausschüßberhandlungen.

Abg. Lehrenbach (Ztr.):

Er gedenkt mit herzlichen Worten der tapferen Heldinnen und stellt fest, daß unsere Front unerschütterlich steht. Die Reichstagsmehrheit lehnt keine Sicherheiten ab, wohl aber weitgehende Forderungen, durch deren Erreichung künftige Kriege veranlaßt würden. Lehnen die Feinde die Verständigung ab, so sind wir frei in unseren Entscheidungen. Wir wollen keine Reflexionspläne, nur ein beschleunigtes Vorgehen an der Sonne neben England. Belgien darf von seiner Macht der Welt als Einfallstor benutzt werden. Seine Unabhängigkeit soll trotz dem bewahrt bleiben. Mehner begrüßt den Abrüstungsgedanken. Von der Regierung verlangen wir Ehrlichkeit und Kraft gegenüber dem Inlande und Auslande. (Beifall.) Wir sind bereit zu folgen, aber nur einer Regierung, die zu führen vermag, die einzig und stark ist. (Lebhafte Beifall bei der Mehrheit.)

Staatssekretär von Kühlmann:

Unsere Beziehungen zu der Republik Peru haben sich überaus wohlgeartet. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist nur noch eine Frage kurzer Zeit. Die peruanische Regierung hat von uns verlangt, das vor mehreren Monaten wegen Beförderung von Krotzende nach den Regeln der Seefriedensführung und Rettung aller Menschenleben verurteilten peruanischen Segelschiffes „Norton“ dem Friedensgericht zu entziehen und sofortige Genugung u. Schadenersatz zu geben. Das ist völkerrechtlich unzulässig. Im Arlege zwischen Peru und Chile hat Deutschland den Vorfall des deutschen Dampfers „Auron“ ohne Widerspruch dem peruanischen Friedensgericht unterbreitet. Ein Nachgeben Deutschlands gegenüber der peruanischen Forderung in ihrer unangenehmen Form ist vollkommen unmöglich, da es die Rechte unserer gesamten Friedensgerichtsbarkeit untergraben würde. Wir haben die peruanische Note höflich und gemäßigt, aber unter klarer Hervorhebung unseres Rechtsstandpunktes beantwortet. Die deutschen Interessen in Peru werden durch die spanische Regierung vertreten.

Die Republik Uruguay hat den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu uns befohlen. Der Präsident hob in seiner Botschaft an den Kongreß hervor, daß die Republik zwar nicht unmittelbar von Deutschland beleidigt worden sei, daß es ihm aber notwendig erscheine, aus Gerechtigkeit und Sympathie für die kleinen Völker diesen Antrag zu stellen. (Seiterteil.)

Die Frage eines Kohlenabkommens mit Holland ist soweit gefördert, daß nur wenige Formalitäten nötig sind, um die endgültige Volksabstimmung möglich zu machen.

Unsere Bemühungen, einen Gedanken Austausch mit feindlichen Staatsmännern herbeizuführen, haben, wie ich mit Bedauern feststellen muß, seit Verantwortung der Papstnote auch nicht einen Schritt vorwärts gemacht. (Hört, hört!) Ob unsere Gegner die Papstnote überhaupt noch beantwortet werden, ist im Augenblick noch nicht mit Sicherheit abzusehen. Das eine aber läßt sich schon jetzt sagen, was an Kundgebungen mehr oder weniger verantwortlicher Staatsmänner vorliegt, was wir täglich bei der feindlichen Presse lesen, eröffnet nicht gerade günstige Aussichten dafür, daß durch die Verantwortung der päpstlichen Note die hochherzige Anregung Sr. Heiligkeit irgendwie gefördert werden würde. Trotzdem noch in den letzten Tagen mein verehrter politischer Freund Dr. Czernin in Budapest in seiner großen Programmsprache nicht nur auf neue die Bereitwilligkeit der Mittelmächte zu einem ehrenvollen Frieden betont und ihre Grundsätze bis über den Tag hinausreichender Weise auf die Grundlagen hingewiesen hat, auf denen ein neues Europa aufgebaut werden könnte, sind wir dem Frieden nicht näher gekommen. In London hat jüngst der ehemalige Marineminister Churchill, der Führer jener genialen Expedition nach Antwerpen (Seiterteil) gesagt, England rechne mit dem Zusammenbruch Deutschlands; die Domband, die Deutschland vor dem endgültigen Zusammenbruch trenne, sei nur noch die Luft. Churchill sagte in dieser Rede, ein Staatsmann, der aus den Erfahrungen nicht lernen, sei nicht nur dumm, sondern ein Verbrecher. (Zustimmung.)

Ich will nicht so hart urteilen (Seiterteil), immerhin soll Churchill im Hinblick auf seine zweite geniale Expedition, die auf Konstantinopel und auf Gallipoli, und die unter den Bajonetten der Türken ein wenig rühmliches Ende fand, gelernt haben, daß selbst eine dünne Mauer Widerstand zu leisten vermag, wenn diese Mauer aus Männern besteht. (Lebhafte Beifall.) Zwischen dem Rattenloch in der Nordsee, das auf englisch Horns ruff heißt, und dem Hronso ist eine recht dicke und unerschütterliche Mauer aufgerichtet. Wenn Churchill auf ihren Zusammenbruch wartet, kann er sich in Geduld fassen.

Die Rede Asquiths sollte eine Lehre für die sein, die aus der von Quitt im Parlament in Form einer Zwischenfrage vorgelegten Frage nach Deutschlands Absichten in Belgien hoffnungslos auf die Friedenswillen dieses Parlamentes glauben setzen zu können. In seiner letzten Rede hat Asquith die französische Forderung nach der Rückgabe Elsas-Lothringens als völlig gleichwertig gestellt neben die Forderung einer Wiederherstellung Belgiens (hört, hört!), und damit die Dinge so hingestellt, wie sie sich nach eingehendem Studium der Gesamtfrage nach Nachrichten aus den verschiedensten Quellen aus den neutralen Ländern und aus dem Lager der Feinde mit überzeugender Deutlichkeit darstellten.

Die Frage, um die die Völker Europas kämpfen, ist nicht in erster Linie die belgische Frage, es ist die Zukunft Elsas-Lothringens. (Zustimmung.) England hat sich nach zuverlässigen Nachrichten Frankreich gegenüber diplomatisch verpflichtet, so lange für die Rückgabe Elsas-Lothringens einzutreten, als Frankreich selbst an dieser Forderung festhält. Deshalb scheint es angebracht zu sein, auch die Stellung Deutschlands zu dieser Frage richtig, klar, aber auch

fest zu umschreiben, da merkwürdigerweise nicht nur bei unseren Feinden, sondern auch manchmal sogar bei neutralen Freunden Zweifel an unserer Stellungnahme in dieser Grundfrage laut werden. Auf die Frage: „Kann Deutschland in Elsas-Lothringen Frankreich irgendwelche Zugeständnisse machen?“ haben wir nur eine Antwort: „Nein, Nein, Niemaß!“ (Stürmische Beifallskundgebungen.)

Solange eine deutsche Faust eine Klinge halten kann, kann die Unverletzlichkeit des Reiches, wie wir sie von unseren Vätern übernommen haben, nicht Gegenstand von Zugeständnissen sein. Elsas-Lothringen ist Deutschlands Schild, das Symbol der deutschen Einheit. (Lebhafte Zustimmung.) Dafür bin ich sicher, treten alle ein von links bis rechts. (Beifall.)

Ich gehöre nicht zu denen, die glauben, daß ein offenes Aussprechen einer solchen Tatsache dem Aufkommen eines aufrichtigen Willens in der Welt schädlich sein könnte. Ich glaube, daß ein solcher aufrichtiger Friedenswille nur auf dem Boden der vollkommensten Klarheit gedeihen und fruchtbar sein kann. Deswegen halte ich es für notwendig gegenüber den anderen Dingen, die in neuerer Zeit in der Öffentlichkeit einen so breiten Raum eingenommen haben, mit aller Schärfe und Deutlichkeit dem Inlande und noch mehr dem Ausland entgegenüber heute zu unterstreichen; wofür wir festen und festen werden bis zum letzten Blutstropfen, sind nicht phantastische Eroberungen, es ist die Unverletzlichkeit des Deutschen Reiches. (Beifall.) In Frankreich haben Staatsmänner, als es ihnen geraten schien, die von Rußland ausgehende Formel „Ohne Annerionen“ anzunehmen, den durchsichtigen Kunstgriff gebraucht, daß, was in Wirklichkeit eine nackte gewaltsame Eroberung ist, mit dem Worte „Desanexion“ zu umkleiden. Der Kniff ist zu plump, um einer Wiederlegung wert zu sein. Man muß die Würde des Gedankens darauf aufmerksam machen, daß nirgendwo geschrieben steht, welcher Zustand der Weltgeschichte das „Desanexion“ mit sich bringen soll. Wenn wir Deutschen uns das Wort „Desanexion“ zu eigen machen wollten, so fallen uns schöne Werte, wie Soul und Verdun, ein.

Richtigstellung verlangt auch eine Ansicht, die in der Praxis unserer Gegner immer wiederkehrt, daß die politische Haltung Deutschlands sich stärker abzeichnen würde, sobald die militärischen Ergebnisse der großen Herrschlachten abgeschlossen vorliegen. Es ist eine vollkommen irrige und gefährliche Auffassung der deutschen Politik, zu glauben, daß wir je nach Ausfall einer Unternehmung teurer oder billiger, nachgiebiger oder hartnäckiger sind. Das ist vollkommen falsch. Die Grundsätze unseres Verhaltens sind von allen Faktoren nach vorangegangener Beratung festgelegt.

Außer den französischen Wünschen nach Elsas-Lothringen gibt es kein Hindernis für den Frieden, keine Frage, die nicht durch Beratung gelöst werden könnte, und deswegen ist die Öffnung von so vielem Ante und so ungeheuren Mitteln vor den Völkern und der Weltöffentlichkeit richtig.

Ein weiterer Grundfehler der Auffassung unserer Gegner, der auch im Inlande manchmal hervortritt, ist, als ließe sich im heutigen Stadium des ungeheuren Kampfes durch öffentliche Erklärungen von der Rednertribüne aus eine wesentliche Förderung erzielen.

Der öffentlichen Erklärung haftet naturgemäß der für einen beratigen Zweck schwere Mangel an, daß sie ihrer Natur nach verhältnismäßig einfach sein muß. Gerade dadurch, daß alle stehenden Fragen mit einander verknüpft sind und sich gegenseitig bedingen, ihnen Abhängigkeit innewohnt, kann die öffentliche Erklärung den Anforderungen des Augenblicks nur in beschränkter Weise gerecht werden. Dann hat auch die öffentliche Erklärung die Defizition der Parlamente den Mangel, daß der verantwortliche feindliche Widerpart fehlt. Die öffentliche Erklärung bindet allein einseitig den, der sie gibt, läßt aber dem Gegner vollkommenen Bewegungsfreiheit.

Wir dürfen einen wesentlichen Punkt nicht vergessen, welchen unsere Gegner mit großer taktischer Kunst verschleiern haben. Sie haben noch nicht einmal ihre Friedensziele in einer Weise kundgegeben, die auch nur annähernd den Tatsachen entspricht. (Sehr richtig!) Was sie der Welt mitzuteilen haben, ist ein vollkommen utopisches Minimal- und Eroberungsprogramm, das nur durchgeführt werden kann nach der vollständigen Niederbringung Deutschlands und aller seiner Verbündeten. Ihnen auf diesem Wege zu folgen, haben wir keine Veranlassung. (Sehr gut!) Die deutsche Regierung hat bisher abgelehnt und wird es ablehnen, unsere Politik ist real und nüchtern und rechnet mit den Tatsachen wie sie sind. Stellen sich unsere Gegner so, als könnten sie über das, was die Reichsleitung, was das deutsche Volk will und beabsichtigt, eine Unklarheit bekommen, so ist das Scheitern. (Beifall, sehr richtig!)

Unsere Antwort auf die Note des Heiligen Stuhles und die, wie ich heute wieder hervorheben möchte, in Uebereinstimmung mit den gegebenen Erklärungen stehen, können einen Zweck, der hören und verstehen will, über die wesentlichen Grundlagen des deutschen politischen Friedensprogramms keinen Zweifel lassen. (Sehr richtig!) Die auswärtige Politik kann nur erfolgreich sein, wenn sie von der Zustimmung der breiten Menge des deutschen Volkes getragen ist. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn sie das Wohl des Volkes in seiner wesentlichen Gesamtheit vertritt und verkörpert. (Beifall.) Man beschließen darf der zur Vertretung der auswärtigen Politik Berufe immer ins Gedächtnis bringen, daß, wie die innerpolitischen Weimarsverschiedenheiten auch stehen mögen, jetzt in dieser ersten und schicksalsschweren Stunde jeder mitwirken ist, unserer auswärtigen Politik dienende Mühe und Entschlossenheit zu verleihen, die sie braucht, um durch Mühen und Aushalten zu erreichen: Sieg und Frieden! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Abg. Dr. Grobner (Soz.):

Die Feinde haben die Absicht einer Erniedrigung Deutschlands und einer Herabsetzung Oesterreichs noch nicht aufgegeben, deshalb müssen wir weiterkämpfen. Wir hoffen, daß, wenn ein Friedensschluß geschlossen, ein neues freies Europa aus den Trümmern dieses Weltkrieges hervorgeht.

Nach fast 10 stündiger Dauer vertagt sich das Haus. Weiterberatung Mittwoch 10 Uhr, außerdem Rechnungen, Ausschüßberichte und Vereinfachung der Reichspräse. Schluß 7 1/2 Uhr.

Wer trägt die Politik ins Heer?

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Süddeutsche Zeitung“ die folgende Zuschrift aus dem Reichswehr:

Der Reichstagsabgeordnete Haas-Raistrube protestiert im Verein mit Sozialdemokraten und demokratischen Zentrumsmitgliedern gegen das Einbringen der alldeutschen Parteipolitik in das Heer. An seiner Rede muß man die Hauptmaxime „Stumpf des Ausdrucks“ bewundern, die den Balken im eigenen Auge übersehen oder verschleiern, um den Splitter in des Nächsten Auge um so heller zu beleuchten. Haas gehört der Fortschrittlichen Volkspartei an, und da ist ihm wohl nicht unbekannt, daß seine Würde, wenn sie im Januar ds. Jz. eine „glänzende“ Landesausschüßung in Stuttgart abgehalten haben, in der richtige Parteipolitik getrieben wurde. Hauptächlich von dem Demokraten Geheimrat v. Bayer, der über die innerpolitische Lage gesprochen hat. Er sah zu Recht über die einzelnen Parteien, deren Verhältnis zur Bevölkerung, über den Reichstag und Neuorientierung. Hierzu kamen noch eine Rede Haas-Raistrube, der lübbelischerweise der einfache Demokrat geblieben ist u. eine weitere des Reichstagsabgeordneten Fischer

Dies alles ist hübsch auf einem großen Bogen gedruckt und in Bande verpackt worden.
Am Schlusse des Bogens steht gedruckt:
Nicht wegwerfen!
Sendet dieses Flugblatt als Feldpostbrief an eure Angehörigen im Schützengraben, in der Etappe und Garnison zum Lesen und Weiterverbreiten!

Warum muß gerade der Bauer die Kriessanleihe zeichnen?

Von Ludwig Thoma, München.

Es sind nicht wenige, die den Bauern nachsagen, daß sie hart, nichttraulich und kurzschichtig über ihrem Eigentum ihre Zusammengehörigkeit mit dem großen Ganzen vergessen. Wer so spricht, soll bedenken, wie unendlich viel der Bauer für das Allgemeine leistet, gerade weil er unbeirrt und unbeeinträchtigt in seiner Welt das Rechte schafft. Aber es liegt auch am Bauern, diese allgemeine Meinung zu widerlegen. Unser Vaterland muß den Krieg durchführen bis zum siegreichen Ende. Die Mittel dazu will es nicht durch Steuern, also durch Zwang ausfragen. Es fordert von uns Vertrauen und Kredit und ersucht uns, daß wir ihm das Geld leihen.

Nur ein armeliger Tropf, der vor Angst seinen eigenen Vorteil nicht mehr sieht, kann gegen diese Aufforderung laub bleiben und das Vertrauen verweigern.

Kein Stand aber hat mehr Ursache, die Kriessanleihe zu zeichnen, wie der Bauernstand, weil er es tun kann, weil er es tun muß, weil er und seine Familie, Kind und Kindeskind, mit dem Boden verwachsen ist und weil deswegen das Schicksal des Vaterlandes sein Schicksal ist.

Der Arbeiter kann fortziehen, wenn sein Los in der Heimat untragbar wird; der Handwerker kann sich mit seiner Kunstfertigkeit, wenn es sein muß, im Auslande ernähren; der Handelsmann, der Gewerbetreibende, sie alle sind nicht so in den Boden angewurzelt, wie der Bauer.

Er bleibt da, reichts gut oder schlecht, und sein Besitz, sein Vermögen, der Grundstock seiner Existenz, die liegen offen da und können vor dem Feinde nicht verteidigt werden.

Gans und Hof, Geräte und Vieh sind der Gewalt preisgegeben. Die erhält bloß unser Sieg.

Man hört jetzt nicht selten die dumme Redensart:
„Der Krieg wird bloß für die Großkapitalisten geführt. Die haben den Profit davon.“ Das kann kein ehrlicher und kein vernünftiger Mensch sagen. Das ist ein Scherz, das keine Schmeichelei. Bauern, schaut euch das Bild auf der anderen Seite an! Es ist nicht übertrieben. Jeder Soldat, der in Urlaub kommt, muß euch sagen, daß die Wirklichkeit noch viel ärger ist. Wo dieser Krieg gebaut hat, ist alles verwüstet; ganz besonders aber im Westen, wo ein blühendes, fruchtbares Land ist.

Hunderttausende von Tagelöhnern des schönsten Weizenlandes sind eine Steinwüste geworden, in der ein klastertester Granartrichter neben dem andern liegt.

Der französische Bauer, der einmal heimkehren wird, findet sein Haus, sein Dorf, seine Kirche nicht mehr. Wo sie standen, liegt Biegeland und Acker. Da, er findet nicht einmal mehr seinen Grund und Boden. Die fruchtbare Erde ist verkrüppelt. Die liegt tief unten. Oben aber liegen Steine, Dornen und Kies. Der französische Bauer weiß, daß nicht er und nicht sein Sohn und nicht sein Enkel jemals wieder den Flug über diesen Grund führen wird.

Und jetzt schaut unser Land an, wo im vierten Kriegsjahr der Flug wieder die Furden aufreißt, wo in diesem Sommer die Felder reichere Frucht getragen haben, als in manchem Friedensjahre!

Und da hört ihr einen zu, der sagt: Der Krieg wird für die Großkapitalisten geführt? Für uns wird er geführt, zur Rettung unserer Heimat vor dieser fürchterlichen Vernichtung.

Vielleicht Jahre lang haben die Franzosen nach dem Krieg geschrien. Sie haben ihn in der Schule gepredigt und die Kinder in der Hoffnung auf den Krieg groß gezogen. Bei jedem Fest, in jeder Versammlung, dabei und im Wirtshaus, im Parlament hat jeder den grünen Beifall gehobt, wenn er bloß den Krieg gegen die verhassten Deutschen prophezeit hat.

Jetzt freilich haben sie ihn und seine Folgen. Aber immer noch schreien sie nach Rache und Vergeltung.

Und wenn sie erreichen könnten, glaubt ihr denn nicht, daß ihr den Schaden gutmachen müßtet? Daß auch das letzte Stück Vieh genommen würde, damit die französischen Städte wieder gefüllt würden? Für wen also stehen die Soldaten draußen und halten den wütenden Feind ab? Wofür für die Großkapitalisten? Wollt ihr den Damm halten, der eure Felder gegen das Wildwasser schützt? Oder reut euch das Geld, ihn zu erhalten, und wollt ihr schuld sein, daß die Fut über das Land hereinbricht? Wollt ihr den deutschen Kriegern die Waffen verweigern, mit denen sie euch schätzen?

Das tut aber jeder, der nicht gibt, was er geben kann und geben muß.

Es hoßt mancher in Lande, der euch in die Ohren flüstert: „Wenn wir nicht das Reich hätten, wenn wir kleiner wären, dann hätten wir unsere Ruhe.“

Hört nicht auf diese schlechten Schwäger! Wenn verdankt ihr es, daß noch das Dach auf eurem Hause sitzt?
Dem großen, deutschen Vaterland, das nur weil es einla geworden ist, die Kraft angesammelt hat, daß es jetzt der ganzen Welt widerstehen kann.

Es ist nicht wahr, daß der Schwache in Ruhe leben darf. So, wie es jetzt in Nord-Frankreich aussieht, wor es auch einmal bei uns.

Jedes Dorf niedergedrückt, jeder Hof verwüstet, landauf, landab kein Stück Vieh mehr. Von Baumrinden haben sich die Leute genährt.

Das war im Dreißigjährigen Krieg, als wir schwach waren und als Freund und Feind ihre Schlachten in unserem Land geschlagen haben.

In unserer Stärke liegt unsere Sicherheit. Wenn aber Deutschland stark genug ist, um euch zu schützen, dann wird es auch stark genug sein, um euer Vertrauen zu verdienen.

Wenn ihr ihm alles verdankt, dann könnt ihr ihm wohl einen Zell leihen.

Ihr könnt geben.
Ist nicht euer Haus im unversehrten, blühenden Land. Freilich, es trifft euch manche Sorge, und es trifft euch harte Arbeit.

Aber ist es nicht der reichste Segen und fast ein Wunder, daß ihr so arbeiten dürft? Daß eure Kinder mitten im Krieg wie im Frieden heranwachsen?

Viele Handwerker, viele Geschäftsleute sind heute aufs ungewisse gestellt und wissen nicht, was aus ihren Söhnen werden soll.

Ihr dürft es.
Eure Kinder werden dereinst den gleichen Acker bebauen, den ihr heute pflügt. Sie werden eure Arbeit fortsetzen und geachtet und glücklich unter dem Dache wohnen, das euch heute schützt.

Ist das nicht viel? Ist es nicht alles, was ihr wünschen könnt, ja, was ihr euch stets gewünscht habt?
Und dann bedenkt: In sechs Kriessanleihen habt ihr mit allen Ständen des Vaterlandes, mit reich und arm und groß und

klein viele tausend Millionen hingegeben. Was bleibt anders zu tun, als auch das zu erhalten und sicher zu stellen?
Wäre es nicht Narrenwerk, wenn wir einen Teil ängstlich zurückhielten, um das Ganze zu verlieren?

Was würdet ihr denken von einem Menschen, der ein Haus gebaut hat, stattdessen und seit, den aber das Geld reut, daß er ein Dach darauf legt?
Der lieber den Bau durch Umwetter vernichten läßt, als daß er die letzte Ausgabe bestreitet?

So handelt der, der jetzt sein Geld versteckt.
Was ist das aber für ein Mensch, der nicht einmal zu seinem Vaterland Vertrauen hat? Und nicht zu dem Boden, auf dem er steht, und nicht zu Freund und Nachbar, der für ihn alles hergegeben hat?

Dort drüben steht das Haus meines Nachbarn. Er ist an der Sonne gefallen, hat seine Frau als Witwe, seine Kinder als Waisen zurückgelassen.

Behn, Spania, dreißig sind aus deiner Gemeinde gefallen. Für die Heimat, für uns alle, für dich.

Sie sind gestorben in dem festen Glauben, daß wir die Heimat halten, für die sie kämpften, daß wir treu sein werden ihrem Andenken und ihren Hinterbliebenen.

Sollten wir sie betrügen um die letzte Rufericht?
Soll uns das Geld reuen, wenn sie nicht das Leben reuen durfte?
Wer so denken könnte, ist kein Mann und kein deutscher Bauer.

Aus dem Großherzogtum.

○ Baden-Baden, 9. Okt. Nach langen und schweren Leiden ist gestern abend der Ehrenbürger der Stadt Baden-Baden, Hermann Siedeln, gestorben. Mit ihm hat die Stadt Baden einen ihrer besten Bürger verloren, der seine schönste Aufgabe darin sah, seinen großen Reichtum gemeinnützig u. wohlthätigen Zwecken dienlich zu machen. Hermann Siedeln war in Hamburg geboren und schon in frühen Jahren nach Amerika ausgewandert, wo er es bald dank seinem kaufmännischen Talent, seiner eisernen Energie und Willenskraft zu bedeutendem Ansehen brachte. Nach Jahren rastloser Tätigkeit kehrte er nach Deutschland zurück und nahm hier seinen Wohnsitz. Sein Name wurde vor allem bekannt durch seine großzügigen Stiftungen, so durch die Einmillionenpende, welche er der Großherzogin Luise zu ihrem Geburtstag am 3. Dezember 1916 zur Verfügung stellte u. die der Förderung der Kriegsfürsorge gilt, ferner durch die Stiftung eines Wächterinnenhauses und der herrlichen an der Dos gelegenen Gärtnereianlage. Humbertanrede von Mark er hielt die städtische Kriegshilfskasse und unaufzählbar sind alle jene Gaben, die den Armen, den Wohltätigkeitsanstalten und Vereinen zufließen. Der 70jährige war auch ein großer Kinderfreund; davon zeugen die alljährlichen Weihnachtsbescherungen für die Kleinen. So hat sich Hermann Siedeln in den Herzen vieler durch sein Wohlthun das schönste Denkmal gesetzt. Sein Name wird hier unvergessen bleiben.

† Freiburg, 9. Okt. Ein Sohn unserer Stadt, Abt. bürgermeister Alfred Bräunig, feiert morgen in voller Blüthe seinen 70. Geburtstag. Unterhalb Jahrzehnte — von 1898 bis 1913 — stand dieser, seiner bodischen Heimat treu ergebene Mann an der Spitze des Rastatter Gemeindefreiwesens, das seit Sprengung des Festungsaufbaus nicht aufzuhalten begonnen hatte. Bräunigs Tätigkeit als Gemeindefreiwesensführer förderte die Anpflanzung dieses Platzes an neuzeitliche Bedürfnisse; insbesondere entstanden eine Reihe gemeinnütziger Werke und erfolgte die stärkere Heranziehung von Industrie und neben dem Ausbau des städtischen Schulwesens eine erhöhte Krankenfürsorge einher. Als Ehrenbürger Rastatters schied Bräunig Ende Juni 1913 von dem Orte, den er eine Reihe seiner arbeitsvollsten Mamentage genossen — in Freiburg hält er seitdem Ausruhm von zielbewusstem treuen Wirken. Aufrichtige Freundschaft verbindet den Siebzehnjährigen mit zahlreichen in Stadt und Land wirkenden Persönlichkeiten, die gern mit ihm den Austausch reicher Lebens- und Berufsberatung pflegen. Möge es dem reichlich verdienten Manne verbleiben, noch langehin dieser Beziehungen, des Umgangs mit der Natur und der Heimatentwicklung sich zu erfreuen!

Aus der Residenz.

• Karlsruhe, den 10. Oktober 1917.

Na. Zur Kartoffelverförmung. Bei den verhältnismäßig hohen Kartoffelpreisen dürfte es manchem Haushaltungsvoorsand schwer fallen, den Betrag für den gesamten Wintervorrat an Kartoffeln in sofortiger einmaliger Zahlung hinzulegen. Insbesondere dürfte dies auch der Fall sein bei solchen kinderreichen Familien, die keinen rechtlichen Anspruch auf Unterstützung haben wie die Kriegervorfamilien, denen aus öffentlichen Mitteln Zahlungshilfe zur Anschaffung von Lebensmitteln geleistet wird. Da die Stadt dieses Jahr aus verschiedenen schwerwiegenden Verwaltungswirtschaftlichen Gründen davon absehen mußte, die Wintervorräte an Kartoffeln gegen Abnahmezahlung zu liefern, würden sich die Arbeiter und Angehörigen auf deren Wunsch entsprechende Vorstöße zur Anschaffung von Kartoffeln erheben würden. — Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, sollen sich einzelne Kartoffel-Erzeuger mit dem Hinweis auf den vom städtischen Kartoffelamt festgesetzten Preis von 8 M für den Zentner geweigert haben, die Kartoffeln an dem vom Reichsamt festgesetzten Zentnerpreis von 6,80 M zu liefern. Das ist ebenso unbedeutend wie unstatthaft. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Kartoffel-Erzeuger, die ihre Ware an den Kommunalverband abgeben, genau den gleichen Erzeugerhöchstpreis erhalten wie die Landwirte die direkt an die Verbraucher liefern. Der höhere Preis der Kartoffeln, die der Kommunalverband liefert, ist lediglich auf die Selbstkosten zurückzuführen, die dem Kommunalverband durch die Verteilungsarbeit entstehen und schließt überdies auch die Verzinsung der Kartoffeln in den Keller des Verbrauchers ein. Von einem Gewinn des Kartoffelamts kann also selbstverständlich nicht die Rede sein. — Wie verlautet, ist die Eingabe des Stadtrats an den Stadteckung um Gewährung einer Rückvergütung eines Teils der Unkosten aus Reichsmitteln insofern bereits von Erfolg gewesen, als von maßgebender Stelle aus eine Rückvergütung von 50 % für den Zentner an den Kommunalverband in Aussicht gestellt wurde. Auf diese Weise wäre es dann dem städtischen Kartoffelamt möglich, den Preis für die bei ihm bestellten Kartoffeln von 8 M auf 7,50 M herabzusetzen.

— Höchstpreis für Rindfleisch und Fleischwurst. Das Ministerium des Innern hat die Höchstpreise für Rindfleisch und Fleischwurst neu festgesetzt. Sie betragen bei Rindfleisch (Fleisch von Ochsen, Rindern, jungen Kühen und jungen Ferkeln) für alle Stücke mit Knochenbeilage 1,80 M, für ausgebeinte Stücke ohne Knochenbeilage, ausgenommen Rummel, 2,20 M, und für Rummel ohne Knochen 2,60 M. Für Fleischwurst (auch abgebunden) beträgt der Höchstpreis 1,80 M für das Pfund.

— Klavierabend Bachhaus. Auf den Konzertenabend des feierlichen Pianisten Wilhelm Bachhaus im Museumsaal heute Mittwoch den 10. Oktober, 8½ Uhr, werden vier nochmals empfehlenswerte hin. — Karten im Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert und an der Abendkasse im Museum.

Letzte Drahtberichte.

W. Budapest, 10. Okt. Der ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses und langjähriger Führer der Unabhängigkeitspartei, Julius Fülöp, ist infolge Verschlages gestorben.

W. Konstantinopel, 9. Okt. (Agence Mill). Der Scheich ist gestern hier eingetroffen und wurde am Bahnhof im Namen des Sultans vom 1. Kammerherrn und dem 1. Adjunkten sowie namens der Regierung vom Staatssekretär des Großveziers empfangen. Der Scheich wurde im Dolmetscherpalais vom Sultan empfangen, der sich mit dem Scheich in äußerst liebenswürdiger Weise unterhielt.

W. Berlin, 9. Okt. In London traf, französischen Blättern zufolge, eine japanische Marinemission ein, die die militärischen und maritimen Anlagen besichtigt.

Der Ausfall in Vaku.

W. Vaku, 8. Okt. (Meldung der Petersburger Tel.-Ag.) Die Konferenz der Arbeiterausschüsse aller Petroleum-Bohrschächte hat für den 10. Oktober den Generalausfall beschlossen, weil die Industriellen sich weigerten, Arbeiter und Angestellte mit Zustimmung der Arbeiterorganisationen zu entlassen. Die Arbeiter haben zugleich einen Ausfallsausschuß gebildet.

— Ausdehnung des Frauenrechts in Rußland. W. Berlin, 10. Okt. Wie dem „Berl. Boten“ aus dem Haag berichtet wird, hat nach einer Petersburger Meldung die russische Regierung am 20. September alt. St. ein Dekret ausgefertigt über die Ausdehnung der Frauenrechte im Staatsleben.

— Die Kriegslage vor der bayerischen Kammer. W. München, 10. Okt. In der gestrigen Sitzung des Finanzsausschusses der Kammer der Abgeordneten machte Kriegsminister v. Hellingrath eingehende Mitteilungen über die militärische Lage auf den Kriegsschauplätzen. Unser Feldheer biete volle Gewähr, daß wir die Wirkung des Weltkrieges abzuwehren könnten, wenn ein einziges Gemotter hinter ihm stünde. Auch die Rohstoffwirtschaft könne durchhalten, wenn auch mit Ersparnissen. Auf eine Anfrage sagte der Kriegsminister, eine Erhöhung des militärischen Alters über 45 Jahre hinaus sei nicht beabsichtigt. Die Rohstoffe zur Munitionserzeugung reichten auf lange Zeit hinaus. Die Verluste des bayerischen Heeres seien nicht größer, als die der anderen Bundeskontingente.

— Keine Einschränkung der Salinenbetriebe. W. Berlin, 9. Okt. (Amtlich.) Von einzelnen Kriegsausschüssen waren Erhebungen veranlaßt worden, ob es sich im Interesse der dringend gebotenen Kohleneinsparungen empfehlen würde, den Betrieb der Salinen einzuschränken und den Salzbedarf in vermehrtem Maße aus den Steinwerken zu decken. Da diese Frage für die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands von allgemeiner, über den Bereich der einzelnen Kriegsausschüsse hinausgehender Bedeutung ist, wurde sie am Ende zum Gegenstand einer Beratung im Reichsamt des Innern gemacht, an der Vertreter des Kriegsernährungsamtes, des Reichskohlenkommissars, sowie der Bundesregierungen und Vertreter der Salinenwerke und der Steinsalzindustrie teilnahmen. Es ergab sich, daß eine Einschränkung der überall im Reich bestehenden Salinen ungünstig wirken würde, da dieses Salz für gewisse Zwecke unentbehrlich oder gornicht zu entbehren ist, und da es frosthaft ist, ob die Steinwerke überhaupt in der Lage sein werden, einen etwaigen Ausfall an diesem Salz zu decken. Auch würde eine Erparnis an Kohlen durch die fragliche Umstellung nach Lage der Verhältnisse nicht erzielt werden können. Zwischen dem maßgebenden Stellen ergab sich deshalb ein Einverständnis darüber, daß davon abgesehen werden solle, die Salinenbetriebe zugunsten der Steinwerke einzuschränken.

Für Baden ist dieser Beschluß von besonderer Bedeutung, da der ganze Salzbedarf des Landes aus Salinenwerken gedeckt wird.

— Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Schweiz. W. Berlin, 10. Okt. Nach einer Meldung des „Berl. Boten“ aus dem Haag erklärte der schweizerische Gesandte Sulzer im Zusammenhang mit dem amerikanischen Ausfuhrverbot, das schweizerische Volk leide vor einem Mangel an Steinkohlen und Lebensmitteln. Das bedeutet schwere Tage für uns. Hoffentlich werde das schweizerische Volk die Prüfung bestehen.

W. Bern, 10. Okt. (Schweiz. Dep.-Ag.) Zweck Erzielung weiterer Schleneseinschränkung hat der Bundesrat beschlossen, den 2 Uhr-Laden für das ganze Gebiet der Eidgenossenschaft obligatorisch zu erklären. Demnach müssen alle Verkaufsmagazine geschlossen sein. Die Kinos dürfen an 12 Tagen im Monat nicht mehr spielen. Die Hotels und Pensionen dürfen nur noch 25 Prozent der Zimmer heizen. Wesentlich der Theaterbetriebe schließen die Kantone die nötiger einschränkenden Bestimmungen. Der Beschluß tritt am 22. Oktober in Kraft.

— Der neue Landtag in Finnland. W. Helsinki, 9. Okt. (Bet. Tel.-Ag.) Nach dem vollen Wahlergebnis wird sich der neue Landtag aus 97 Sozialisten, 65 Mitgliedern der bürgerlichen Block, 22 Mitgliedern der Agrarpartei und 18 der schwedischen Partei zusammensetzen. Die Sozialisten erhielten insgesamt 316 922 Stimmen, die Bürgerlichen 213 502 Stimmen.

— Der amerikanische Trud auf die Neutralen. W. New York, 8. Okt. (Neuter). Der Washingtoner Berichterstatter der „Associated Press“ teilt mit, daß die Regierung sich endgültig geweigert habe, dem holländischen Passagierdampfer „Wien-Amsterdam“ das Einladen von 2000 Flüchtlingen zu gestatten, da Holland nicht die Zulassung gegeben habe, daß das Schiff nach Belang seiner für das belgische Hilfskomitee bestimmten Ladung nach den Vereinigten Staaten zurückkehren werde. Das Vorgehen der amerikanischen Regierung wird als Anzeichen dafür aufgefaßt, daß allen in New York liegenden Schiffen aus Holland die Einnahme von Flüchtlingen verweigert wird, wenn Holland nicht gestattet, daß die Schiffe Ladungen für die Vereinigten Staaten fahren.

— Aus den Ständesbüchern der Stadt Karlsruhe. Eheaufgehete. 9. Okt.: Georg Pöpper von Hanau, Friedländer hier, mit Rosa Eibstein von Saafach; Josef Köhler von Mannheim, Kottbuschener hier, mit Anna Götz, Witwe von hier.

Todesfälle. 7. Okt.: Karol. Emig, 82 J., Ehefrau von Ludwig Emig, Schreiner. — 8. Okt.: Anna Maria Drumm, 64 J., Ehefrau von Karl Drumm, Fabr.-Arbeiter; Christiane Richter, 65 J., Witwe von Emil Richter, Kaufmann.

Umarbeiten älterer Kleider
 u. Kostüme können Damen an beliebigen Tag- u. Abendstunden in der
Wiener Schneider-Akademie
 Kaiserstrasse 175. — Inh. H. Hess.
 Anmeldungen erwünscht. 2135 I. Empfehlungen.

Bad. Staatl. Beamte im Ruhestand
 hiesige und auswärtige, werden zur
Versammlung
 eingeladen auf **Donnerstag, den 11. Oktober**, nachm. 4 Uhr, im
 hinteren Saal der **Alten Brauerei Kammerer**, Waldhornstr. 23.
Tagesordnung: Kriegszulage.
 Baurat Neumeister.

Verfrachtung
 von 12077
Massen-Gütern
 auf dem
**Rhein, Rhein-Herne-, Rhein-Weser- und
 Dortmund-Ems-Kanal**
 übernimmt
Duisburg-Ruhrorter Schleppverein, G. m. b. H.
 Duisburg-Ruhrort.
 Fernsprecher 6013/14 und 15. Drahtaufschrift: Schleppverein.

Bürsten und Besen
 solide Arbeit, vorzügliches Material, empfiehlt
Blindenvereinigung
 von Karlsruhe und Umgebung
 Viktoriastrasse 6.
 Mittwoch nachmittag von 2 bis 6 Uhr ist das Ver-
 kauflokal geschlossen. 1024

Große Auswahl 2168
Damen-Pelze
 und Muffen, besonders Alaska- und Kreuz-Füchse
 32 Nur Zirkel 32, eine Treppe hoch.
 W. Lehmann, im Hause der Fahrradhandlung.

Von der Reise zurück.
Dr. med. R. Unter Ecker
 Spezialarzt für Chirurgie u. Röntgenbehandlung
 Kaiserstrasse 247. 2170

Für Landwirte.
 Die Stadt Karlsruhe sucht für die sachmännische Leitung ihrer
 landwirtschaftlichen Geschäfte (städtisches Landwirtschaftsamt) einen
 theoretisch durchgebildeten und praktisch wohlversahrenen
 Landwirt.
 Bewerbungen sind mit genauer Angabe der persönlichen Ver-
 hältnisse, insbesondere des Bildungsgangs und der bisherigen
 Tätigkeit, sowie der Gehaltsansprüche unter Beifügung der Zeug-
 nisse längstens bis zum 20. Oktober bei uns einzureichen.
 Karlsruhe, den 3. Oktober 1917. 887
 Der Stadtrat.

Donnerstag, den 11. Oktober 1917,
 8 Uhr abends
 im großen Saale des Rathauses

Vortrag.
 Hauptmann Graebener (Neureut)
 zur Zeit bei einem Armeekorpskommando: 2172
„Flandernschlacht“.
 Eintritt frei. — Jedermann ist eingeladen.
 Der „Ausflug zur Veranstaltung vater-
 ländischer Feiern“, Karlsruhe.

Großherzogl. Hoftheater. 2052
 Mittwoch, den 10. Oktober, C I (graue Karten)
König Heinrich V.
 Historisches Drama in 5 Aufzügen von W. Shakespeare, auf Grund des
 Textes von A. W. von Schlegel, für die Bühne bearbeitet von Ernst
 Lewinger und Rolf Roemke.
 Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

2138
Das Kohlensäure-Solbad des Friedrichsbades
 bekannt durch seine kräftige Kohlen-
 säureentwicklung, ist der beste Ersatz
 für Naheimer Kuren.

Papierbindfaden
 für alle Zwecke prompt lieferbar
 Alb. Oskar Müller, Hellbronn a. N.

Städt. Vierordtbad
Schwimmbad.
 Für Frauen u. Mädchen geöffnet:
 Werktags vormittags 9-11
 Uhr und nachmittags 3-4,45
 Uhr, sowie Freitags von 6-8
 Uhr, mit Ausnahme Samstags
 nachmittags.
 Für Herren u. Knaben geöffnet:
 „Werktags vormittags 8-9 Uhr
 und 11-1 Uhr, nachmittags
 4,45-6 Uhr. Freitags nach-
 mittags nur 4,45-6 Uhr, sowie
 Samstag nachmittags 3 Uhr bis
 abends 9 Uhr und Sonntags
 8-12 Uhr.“ 111
 Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Kriegsanleihe ohne Anzahlung

durch die Kriegsanleihe-Versicherung.
 Auskunft erteilt der Allgemeine
 Deutsche Versicherungs-Verein a. S.
 Bezirksdirektion Karlsruhe (Baden),
 Gartenstraße 44a, Fernsprecher 518.
 Das Geburtsdatum gefl. angeben.

COLOSSEUM
 Waldstr. 16/18. Telefon 1938.
 Täglich abends 8 Uhr
VORSTELLUNG.
 Freitag, den 12. Oktober 1917
Nationaltag
 des Varietes, Zirkus und Kabarets.
 Zu Gunsten des Kriegswohlfahrtsfonds, für die
 Unterstützung im Felde stehender Artisten,
 Variete-Angehörigen und Berufsgenossen.
 Der Gesamtertrag wird auf die
Siebente Kriegsanleihe
 gezeichnet.
 Der Eintrittskarten-Vorverkauf für diesen Tag
 hat begonnen und wird um gütige Unterstützung
 der Sache gebeten.
 Die Direktion des Colosseum.

Pferde Ränd
 Tierarzt Dr. Knolle's
RÄUDOSAN
 heilt schnell und sicher Rände bei Pferden, Hunden, Schafen und
 Rindern in einfachem Verfahren. Originalpackung ausreichend
 für eine Pferdeheilung gegen Voreinsendung von 5,80 Mark
 an die Direktion der Diskonto-Gesellschaft Berlin, Depositenkasse,
 Gertraudenstr., durch den Rändosan-Vertrieb, Berlin SW. 68,
 Oranienstraße 81/82.

Gaskoks-Verkauf
 Die Lieferung von Gaskoks kann nur an
 Jahresabnehmer erfolgen, welche sich
 zur Aufnahme in unsere Kundenliste
 angemeldet haben. Ständige Koksabnehmer, welche der
 Meldepflicht nicht nachgekommen sind, aber Koks zu
 beziehen wünschen, können die Eintragung nachträglich
 beim städtischen Kohlenamt, Kaiserstraße 91,
 erwirken.
 Karlsruhe, den 6. Oktober 1917. 78
 Direktion
 der Städt. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätswerke.

Schlachtpferde
 und sonstige Tiere, die zur menschlichen Nahrung nicht verwendbar
 sind, werden stets angekauft von dem
 Städt. Gartenamt Karlsruhe.

Bekanntmachung.
 Der „Staatsanzeiger“ und das „Amtliche Verkündigungs-
 blatt“ veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königl.lichen
 Stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps vom
 2. Oktober 1917 Nr. W. II. 1900/9. 17. KRA. betreffend Be-
 schlagnahme und Bestandserhebung von Seidengarnen. Auf
 diese Bekanntmachung, die auch bei dem Groß. Bezirksamt, so-
 wie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird
 hiermit hingewiesen.
 Karlsruhe, den 4. Oktober 1917.
 Groß. Bezirksamt.

Bekanntmachung.
 Der „Staatsanzeiger“ und das „Amtliche Verkündigungs-
 blatt“ veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königl.lichen
 Stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps
 vom 2. Oktober 1917 Nr. W. II. 2800/8. 17. KRA. betreffend
 Beschlagnahme von Reffelsengeln, sowie Beschlagnahme und
 Bestandserhebung von Reffelsengeln und Reffelsgepinsten. Auf
 diese Bekanntmachung, die auch bei dem Groß. Bezirksamt, so-
 wie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird
 hiermit hingewiesen.
 Karlsruhe, 4. Oktober 1917.
 Groß. Bezirksamt.

Bekanntmachung.
 Der „Staatsanzeiger“ und das amtliche „Verkündigungs-
 blatt“ veröffentlichen eine Bekanntmachung des Königl.lichen
 Stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps
 vom 2. Oktober 1917 Nr. W. II. 2800/8. 17. KRA. betreffend
 Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgepinsten.
 Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Groß. Bezirksamt
 sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird
 hiermit hingewiesen.
 Karlsruhe, 4. Oktober 1917.
 Groß. Bezirksamt.

Bekanntmachung.
 Nach § 56 der Straßen- und Fahr-
 regelordnung darf Schutt und Unrat
 nur an den vom Stadtrat mit Zu-
 stimmung des Bezirksamts bestimmten
 Plätzen abgeladen werden.
 Als solche Plätze sind bestimmt:
 1. das Gelände südlich der Durlacher
 Allee östlich der Eisenbahnüber-
 führung am Ende des neuen
 Wehlaages;
 2. die Dammgürtelung auf den Eis-
 wiesen östlich der Gütinger Allee
 und südlich des Bergbahnhofs;
 3. das Neugrabengelände westlich und
 nördlich der verlängerten Hard-
 straße bei der Telegrafenstation,
 jedoch nur für Schutt ohne
 organische Beimengungen;
 4. die Böschungen und die Niederung
 der sogenannten Höhe südlich der
 Allee am Nordosteingang Durlach-
 dens. 588
 An allen anderen Stellen der Stadt
 ist das Abladen von Schutt, Unrat
 Abfallgegenständen und dergl. verboten
 auch ohne daß auf die Unzulässigkeit
 durch Aufstellung einer Verbotstafel
 ausdrücklich hingewiesen wird. In
 jedem Falle hat der Uebertretende
 polizeiliches Einschreiten zu gewärtigen.
 Karlsruhe, 28. September 1917.
 Städt. Tiefbauamt.

Residenz-Theater
 Waldstrasse
 Mittwoch den 10. bis
 einsch. Freitag, den
 12. Oktober.
 Auf vielseitigen Wunsch
Asta Nielsen
 in
Das Waisenhauskind
 Drama in 3 Akten.

Der papierne Peter
 Ein Traumlichtspiel in
 Versen und Bildern von
 Hans Brenner und Rochus
 Gliese in 2 Akten.

Geheimrats Guste
 Lustspiel in 3 Akten. — In
 der Hauptrolle Lenchen Voss

Fleißiges Mädchen
 für sofort gesucht
Holzschuhfabrik Schorpp
 Durmerheim. 2166